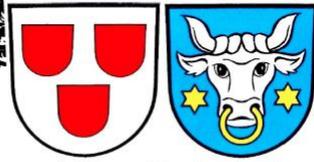




**Historischer Verein für Mittelbaden
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de

„Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes, behütetes, friedliches Jahr“ – Der Schiltacher Silvesterzug 2018

von Hans Harter

Es liegt etwas in der Luft, am Silvesterabend in Schiltach, hier „Altjohrsobed“ genannt: An der evangelischen Kirche erklingen Lieder des Posaunenchores, im Städtle erlöschen die Lichter, die Dunkelheit durchbrechen nur die Kerzen an den Fenstern und die Flammen der aufgestellten Pechpfannen. Aus den Gassen drängen die Menschen, Laternen tragend, zum Marktplatz – es ist Silvesterzug! Still wird es, wenn Schlag halb neun vom Kirchturm die große Glocke ertönt, erhabenes Zeichen dafür, was die Tradition gebietet: Den Jahreswechsel gemeinschaftlich zu begehen, als religiös-christlichen Brauch, mit Dank an das endende und für Zuversicht ins neue Jahr. Dazu verhelfen innig-pietistische Lieder, die nur noch an diesem Abend gesungen werden. Mit „Nun danket alle Gott“ bewegt sich der Zug zum evangelischen Pfarrhaus, wie vor 200 Jahren, als er aus einem älteren „Umsingen“ der Schuljugend entstand.

Schon damals erwartete sie der Stadtpfarrer, um mit ihnen „dem Weltenlenker für das abgewichene Jahr zu danken und den Segen für das bevorstehende zu erleben“, wie es 1853 heißt. Heute war dies erstmals eine Pfarrerin, Frau Marlene Schwöbel-Hug. Mit „Ehre sei jetzt und mit Freuden“ begrüßt, hielt sie eine klare Ansprache, die reichen Beifall fand: Dafür, dass sie die Losung, „Suchet den Frieden und jaget ihm nach“ (Psalm 34) auswählte, aktualisiert durch Udo Lindbergs „Wir ziehen in den Frieden“. Mit ihm forderte sie, „sich mit Riesenkräften für ein friedliches Miteinander einzusetzen“. Offen gestand sie, sich nicht daran gewöhnen zu wollen, „Hass- und Hetzreden, Egoismen, schlechtes Benehmen und gewaltvolle Sprache“ hören zu müssen, wie 2018, „auf der Weltbühne, aber auch in unserem Land“. Ganz im Sinne des Silvesterzugs sprach sie von „Mut, Zuversicht, dem Blick über den Tellerrand“, auf die „Lichter unserer Laternen“ verweisend, die „Gottes gute Begleitung“ erhoffen ließen. Den Dank sprach Ursula Buzzi, deren gefühlvolle Worte den Zuhörern aus dem Herzen sprachen. Das alte Lied „Ihr Kinder des Höchsten“ bekräftigte das Gesagte.

Das Rathaus ist das zweite Ziel des Zugs, wo er vom Bürgermeister am Fenster zu einer eher kommunalpolitischen Rede erwartet wird. Thomas Haas, soeben für eine dritte Amtsperiode wiedergewählt, ließ es sich jedoch nicht nehmen, erst diesen „Blick über den Tellerrand“ zu tun und 100 Jahre zurückzuschauen: Auf den Ersten Weltkrieg, dessen Ursachen er heute wieder auftauchen sieht: Verschwörungstheorien, das Gefühl, zu kurz zu kommen, die Bewegung, internationale Zwänge abzuschütteln. Ein „disruptiver Kommunikationsstil“ greife um sich, mit der Folge einer „großen Gereiztheit unserer Gesellschaft“ – Dinge würden überbelichtet, was letztlich in einem „Me first“ ende. Dazu komme „die starke Präsenz des Internets“, wo „jeder in seiner eigenen Filterblase lebt“. Für „unser Städtle“, abseits der

„Ballungsräume“, diagnostizierte er aber „eine intakte Gemeinschaft“, bei der Debattenkultur wie dem großen Engagement der Bürger. Neben der langen Reihe umgesetzter oder geplanter Maßnahmen, dem Dank an Bürger und Räte für die „wertschätzende Zusammenarbeit“, stellte er auch das „viele Vertrauen“ heraus, das der Stadtverwaltung „oft entgegengebracht wird“. Zuletzt verwies er auf die „sehr erfreuliche Entwicklung der Finanzen unserer Stadt“, der „es nun schon seit Jahren überaus gut geht“. Doch berge dies auch Gefahren, die er mit einem Bibelzitat benannte: „Folge deinem Mutwillen nicht, ob du es gleich vermagst, und tue nicht, was dich gelüftet.“ Dem Dank seines Stellvertreters Michael Buzzi, der auch auf die laufende Kandidatensuche für die Gemeinderatswahl hinwies, schlossen sich die Zuhörer beifällig an.



Dicht gedrängt stehen die Menschen am Pfarrhaus.

Foto: Harter

Insgesamt war ein schöner, stimmungsvoller, gut besuchter Silvesterzug zu erleben, in den am Schluss die Weisen der Stadtmusik einfließen. Nicht beendet scheint jedoch die Diskussion über den späten Beginn zu sein, wie ebenfalls zu hören war.

Dieser Bericht erschien erstmals am 03. Januar 2019 im „Schwarzwälder Bote“